

Fußball und Religion

Kapitel 3.4 “Kontoführen: Pragmatische Signifikanz und semantischer Gehalt” aus Robert B. Brandoms “Expressive Vernunft”

Diego Biurrun

26. April 2001

Zusammenfassung

Die Konzepte aus Kapitel 3.3 werden vertieft und transparent gemacht. Auf dem Weg zur theoretischen Grundlegung des Brandomschen Modells wird das in Kapitel 3.3 entworfene architektonische Skelett mit Fleisch ausgestattet.

Brandom führt dazu sein Modell der sozialen deontischen Kontoführung genauer aus. Zwecks Veranschaulichung vergleicht er Sprachspiele mit anderen regelgeleiteten Spielen wie Baseball. Dieser Ansatz erweist sich insbesondere im Hinblick auf die sich ergebenden Unterschiede als fruchtbar. Er entwickelt einen inferentialistischen Gehaltbegriff, in dem semantische und pragmatische Aspekte miteinander verheiratet werden. Nach Vollzug dieses theoretischen Kraftakts wird die konkrete Durchführung der deontischen Kontoführung zunächst allgemein und anschließend am Beispiel spezieller Sprechakte ausbuchstabiert. Im letzten Abschnitt wird der Begriff Festlegung differenziert und vom oft synonym verwendeten Begriff Überzeugung abgegrenzt.

Die Themen sind:

1. Kontoführung im Baseball / Fußball
2. Gehaltbegriff bei Dummett, Wittgenstein und Brandom
3. konkretes Beispiel zur Kontoführung
4. spezielle Sprechakte
5. anerkannte und konsequentielle Festlegungen

1 Kontoführung in Ball- und Sprachspielen

Die Idee, Gespräche mittels Punkteständen zu formalisieren, die sich an der Punktevergabe im Baseball orientieren, geht auf David Lewis zurück. Brandom übernimmt dieses Modell für seine Theorie in abgewandelter Form. Ich habe im Rahmen dieses Referats Baseball durch Fußball ersetzt, um die Anschaulichkeit zu erhöhen. Die theoretische Aussagekraft des Modells wird dadurch nicht beeinflusst.

Ein Fußballspiel läßt sich durch folgendes 6-Tupel darstellen:

$$(Tore_{\text{Heim}}, Tore_{\text{Gast}}, \text{Hälfte}, \text{Minute}, \text{Position}_{\text{Ball}}, \text{Spieler}_{\text{Ballbesitz}})$$

Dieses Tupel stellt eine Zustandsliste dar, die eine Reihe von Werten enthält. Tore sind Zahlenwerte, Hälfte hat den Wert 1 oder 2, Minute liegt zwischen 1 und 45, Position des Balls läßt sich in XY-Koordinaten angeben und der Spieler, der zuletzt die Kugel berührt hat, wird durch seine Rückennummer und ein vorangestelltes H bzw G für die Heim- oder Gastmannschaft identifiziert. Zu Anfang des Spiels wird das Tupel folgendermaßen initialisiert:

$$(0, 0, 1, 1, \text{Anstoßpunkt}, \text{H11})$$

Auf diesem Formalismus aufbauend ist es möglich eine Zustandsübergangsfunktion anzugeben, die das Verhalten der Spieler in einen neuen Punktestand übersetzt. Sind nach einer halben Stunde z.B. 3 Tore für die Gastmannschaft gefallen und ist momentan Spieler 5 der Heimmannschaft in Ballbesitz, so hätte das Tupel folgende Gestalt:

$$(0, 3, 1, 30, \text{XY}, \text{H5})$$

Anhand dieser Funktion kann angegeben werden, worin korrektes Spielen besteht. Es läßt sich am Zustandstupel ablesen, daß sich der Ball zu einem konkreten Zeitpunkt im Seitenaus befindet, zuletzt ein Spieler der Heimmannschaft in Ballbesitz war und somit ein Einwurf der Gastmannschaft erfolgen sollte.

Brandoms Idee besteht nun darin, Gespräche analog zu formalisieren. Dem Punktestand entsprechen die deontischen Status, die Übergangsfunktion sind die Regeln zur deontischen Kontoführung. Somit ergeben sich zwischen Sprachspielen und Fußball folgende Gemeinsamkeiten:

1. Es existiert so etwas wie ein abstrakter Punktestand.
2. Der Punktestand diktiert das richtige Verhalten.
3. Es lassen sich Regeln für die Entwicklung des Punktekontos angeben.

Letztlich noch interessanter zum Verständnis von Brandoms Modell sind jedoch die Unterschiede:

- Fußball: Kontoführung findet von außen durch den Schiedsrichter verbindlich statt. Es existiert zu jedem Zeitpunkt genau ein Spielstand.
- deontische Kontoführung: Es werden durch jeden Teilnehmer über alle Teilnehmer Konten geführt. Diese Kontostände stimmen nicht überein.

Diesen letzten Punkt bezeichnet Brandom als *doppelte Perspektivität der deontischen Kontoführung*. Perspektivisch einerseits, da jeder Gesprächsteilnehmer ein Konto hat, anstatt einem Kontostand für das gesamte Spiel. Und perspektivisch andererseits, da jeder Gesprächsteilnehmer diese Konten für alle Gesprächsteilnehmer führt.

Brandom führt den zentralen Begriff der *Signifikanz eines Sprechakts* als die Art und Weise der Interaktion eines Sprechakts mit den deontischen Konten der Gesprächsteilnehmer ein. Die Signifikanz besteht in den "Umständen der Verwendung" als der Angemessenheit eines Sprechakts, die von den aktuellen Kontoständen abhängig ist und den "Folgen der Verwendung" als den "Buchungsvorgängen", die sich nach Vollzug des Sprechakts als Zuweisung von Festlegungen und Berechtigungen auf den Konten ereignen.

2 Inferentiell gegliederte Signifikanz: Kraft und Gehalt

Als Gehalt oder Sinn ist das zu verstehen, was so unterschiedlichen Dingen wie Sprechakten, Zuständen und Einstellungen gemeinsam ist. Auf Frege geht in diesem Zusammenhang die Bezeichnung der verschiedenen Ausprägungen des Gehalts als Kraft zurück. Mit dem Ziel diese Unterscheidung für das inferentialistische Kontoführungsmodell zu nutzen werden zwei Positionen aus der Sprachphilosophie gegenübergestellt. Laut Dummett ist jeder Typ von Kraft nach einem bestimmten Schema aus dem Gehalt eines Satzes ableitbar, sofern jener den Satz tatsächlich wesentlich erfasst. Er grenzt sich damit deutlich von Wittgenstein ab, der sich laut Dummett explizit von dieser Art von Gehaltverständnis distanziert und stattdessen die Bedeutung eines Satzes ausschließlich aus dem Gebrauch ableiten möchte. Für Brandom ist der semantische Gehalt eines Satzes nicht ohne die Betrachtung seiner Pragmatik verstehbar. Zitat: *Die Semantik muß sich an der Pragmatik orientieren und die Gehaltzuschreibung an Erklärungen des Gebrauchs*. Dabei faßt er als Pragmatik die soziale deontische Kontoführung auf. Die Kraft eines Sprechakts ist nichts anderes als seine Signifikanz, mithin seine Auswirkungen auf die Kontostände. Diese Signifikanz ist auf eine Weise inferentiell aufzufassen, die im folgenden Abschnitt anhand eines konkreten Beispiels ausgeführt werden wird.

3 Beispiel zur sozialen deontischen Kontoführung

Die deontische Kontoführung orientiert sich an der "dreifachen inferentiellen Rolle" von Behauptungen, die ich als "Brandomsche Dreifaltigkeit" bezeichnen möchte:

- festlegungserhaltende Inferenzen
- berechtigungserhaltende Inferenzen
- Unvereinbarkeitsbeziehungen

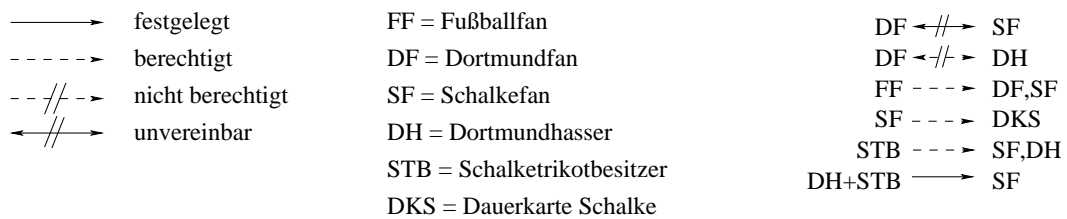
In der Situation, daß in einem Gespräch ein Sprecher die Behauptung "p" äußert geschieht auf dem deontischen Konto des Zuhörers folgendes:

- Der Liste der dem Sprecher zugewiesenen Festlegungen wird "p" hinzuaddiert.
- Alle "q" die inferentiell aus "p" und der Menge der weiteren Festlegungen des Sprechers folgen werden ebenfalls hinzugefügt.

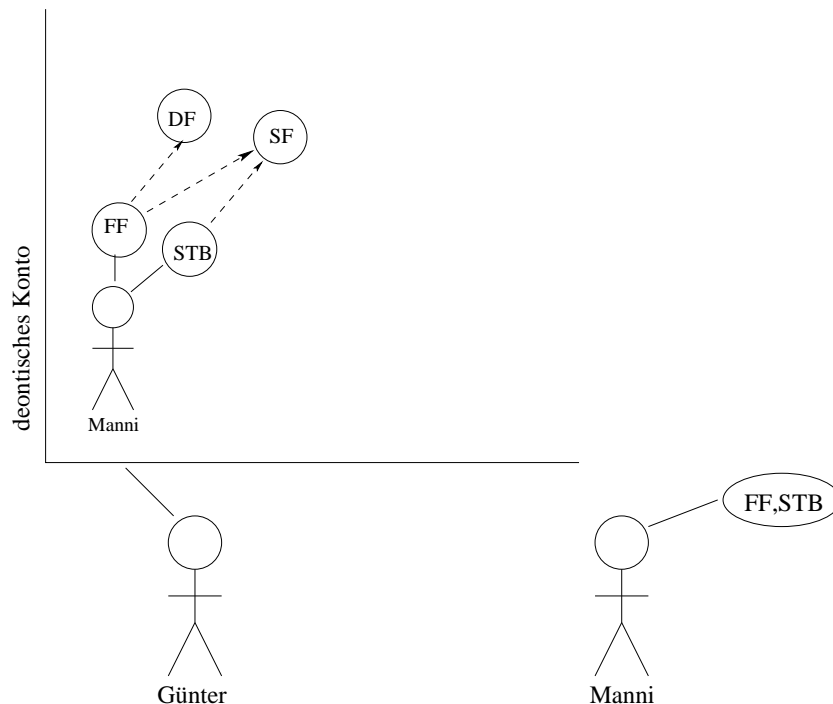
- Alle Berechtigungen, die mit "p" inkompatibel sind, werden vom deontischen Konto entfernt.
- Berechtigungen, die aus der neuen Gesamtmenge an Festlegungen resultieren, werden hinzugenommen.

Erst nach Vervollständigung dieses Netzwerks wird die Berechtigung des Sprechers zu der Behauptung "p" überprüft. Dazu werden Inferenzen gesucht, die "p" als Konklusion haben und auf deren Prämissen der Sprecher bereits festgelegt ist. Ist eine solche Berechtigung vorhanden, so wird dem Sprecher "p" als Festlegung zugewiesen.

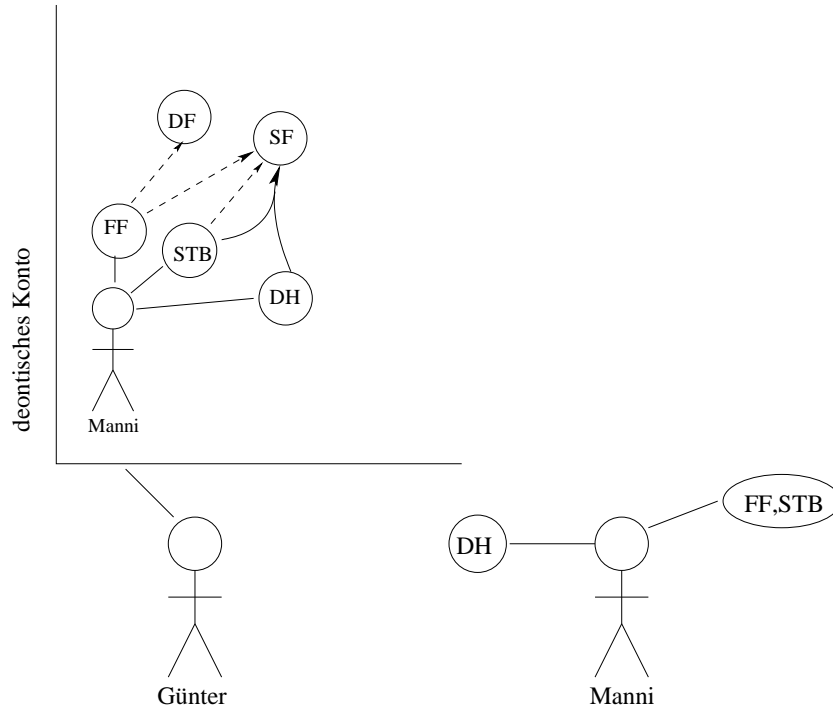
Betrachten wir das konkrete Beispiel der Unterhaltung zweier Fußballfans, Manni und Günter. Manni scheint ein bekennender Fan zu sein und trägt das Trikot des FC Schalke 04. Wenn wir folgende Beziehung zwischen Aussagen annehmen ...



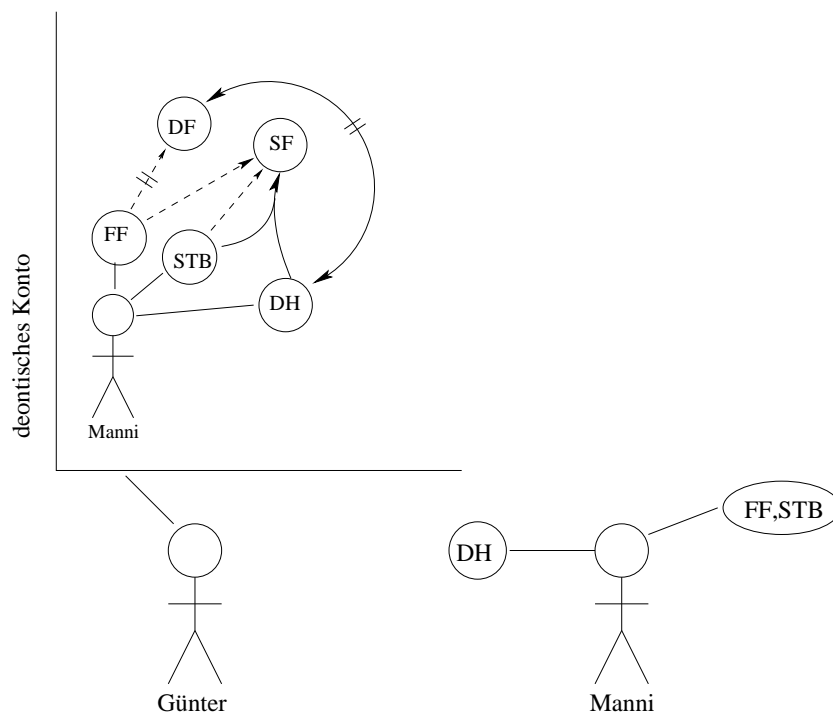
... so wird das deontische Konto von Günter über Manni — stark vereinfacht — etwa die folgende Gestalt haben:



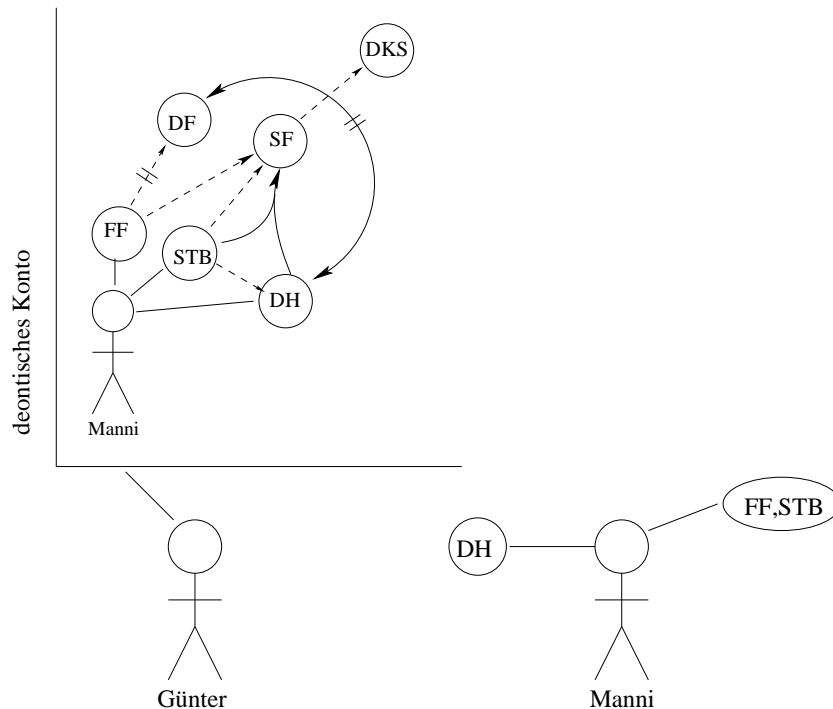
Manni erklärt sich zum Dortmundhasser. Er trägt das Trikot offenbar nicht aus Opportunismus oder niederen Motiven, er muß ein Schalkefan sein:



Das hat Konsequenzen für seinen deontischen Kontostand. Da sich Dortmundfan und Dortmundhasser ausschließen, darf er sich nicht mehr berechtigt zu diesem Club bekennen:



Mannis Trikot berechtigt ihn dazu Dortmundhasser zu sein. Außerdem wäre Günter nicht überrascht von Manni als nächstes zu hören, er besitze eine Dauerkarte für Schalke, Manni ist zu der Aussage berechtigt:



Mannis Behauptung ein Dortmundhasser zu sein ist erfolgreich. Günter erkennt die Behauptung an und erweitert sein deontisches Konto über Manni um die neue Festlegung.

4 Berufungen, Distanzierungen, Nachfragen, Anfechtungen

Brandom unterscheidet neben der Behauptung vier weitere spezielle Sprechakte, die in Diskussionszusammenhängen häufig auftreten. Ihre Signifikanz, also die Auswirkung auf die deontischen Konten, wird beispielhaft beschrieben.

Als Erstes nennt er die Berufung. Wenn ein Sprecher sich auf einen Dritten beruft, so prüft der Zuhörer zunächst die Berechtigung des Dritten zu der Behauptung. Erachtet er diese Person als berechtigt, so muß die Berechtigung des Sprechers die Behauptung interpersonal von dem Dritten zu erben einer Probe standhalten. Der Sprecher darf auf keine Behauptung festgelegt sein, die mit der Aussage inkompatibel ist und somit verhindert, daß er die Behauptung übernimmt. Darüberhinaus müssen alle Schlußketten vollständig sein, der Sprecher darf nicht auf Behauptungen festgelegt sein, die mit den Gründen, auf die sich der Dritte zur Rechtfertigung der Behauptungen stützt, unverträglich sind. Beispielsweise wird ein Atheist Schwierigkeiten haben, sich in der Frage ob es ein Leben nach dem Tode gibt auf einen katholischen Priester zu berufen.

Der Sprechakt der Distanzierung hat zur Folge, daß eine zuvor eingegangene Festlegung vom deontischen Konto entfernt wird. Im Erfolgsfall verschwinden mit einer Festlegung

auch alle zugehörigen Inkompatibilitätsrelationen. Allerdings ist es auch erforderlich sich von allen inferentiellen Folgerungen der Behauptung zu distanzieren, damit die Distanzierung erfolgreich sein kann. Umgekehrt beinhaltet die Distanzierung von einer Behauptung die implizite Distanzierung von allen ihren inferentiellen Folgerungen.

Ein Sprechakt, der sich nicht direkt auf deontische Bilanzen auswirkt, ist die Nachfrage. Sie ist dazu gedacht die Festlegungen des Gesprächspartners zu überprüfen. Erst die Antwort, die im Allgemeinen den Charakter einer Behauptung hat, modifiziert die Kontostände.

Dreh- und Angelpunkt von Diskussionen sind schließlich Anfechtungen, mit denen das Gegenüber zur erneuten Rechtfertigung einer Behauptung aufgefordert wird. Dies kann solange fortgesetzt werden bis dieser die Rechtfertigung und damit die Behauptung akzeptiert oder auch nicht. In deontische Termini gefaßt bedeutet eine Anfechtung, daß die intra- und interpersonale Vererbung außer Kraft gesetzt wird, bis die Behauptung als gerechtfertigt angenommen wird.

5 Anerkannte Festlegungen und Folgefestlegungen

Brandom ist daran gelegen den Begriff der Festlegung weiter zu differenzieren. Er bezeichnet als anerkannte Festlegungen die Festlegungen, die ein Sprecher offen anzuerkennen bereit ist und sich explizit selbst unterstellt. Diese Festlegungen identifiziert er mit den deontischen Einstellungen einer Person. Dem entgegen stehen die konsequentiellen Festlegungen, die den deontischen Status entsprechen. Darunter sind alle Festlegungen zu verstehen, die festlegungserhaltende inferentielle Konsequenzen der anerkannten Festlegungen sind. Ein Sprecher ist nicht unbedingt bereit alle Folgen seiner Festlegungen anzuerkennen.

Ein Begriff, der oft synonym zu Festlegung verwendet wird ist Überzeugung. Er läßt sich in Analogie zu anerkannten und konsequentiellen Festlegungen in Überzeugung und "rationale Überzeugung" unterteilen. Da der Begriff der Überzeugung im allgemeinen Sprachgebrauch aber zwischen beiden Bedeutungsvarianten oszilliert, benutzt Brandom stattdessen den eindeutigeren Terminus Festlegung.